

Zur klimatologischen bzw. ökologischen Betrachtung über die
Entstehungs- und Entwicklungsbedingungen des Feudalismus
– eine vergleichende Studie des Feudalismus in Deutschland und Japan –

K. KAMIYA

Abstract

Im Verlauf der langjährigen Forschungen über die deutschen Städte ist mir die multipolare Struktur des deutschen Städtesystems am bemerkenswertesten. Im Hintergrund dafür gibt es die Tradition der seit dem Mittelalter langfristigen dezentralistischen Feudalismus. Der Feudalismus im rechtsgeschichtlichen Sinne existierte nur in Westeuropa und Japan. Aber die Erläuterungen, warum der Feudalismus nur in Westeuropa und Japan entstand und sich entwickelte, finden sich merkwürdigerweise wenig. In diesem Aufsatz habe ich, die bestehenden Forschungen über diese Frage nachsehend, einen Versuch damit angestellt, die erkannten Meinungen davon in Ordnung zu bringen.

Schlüsselwörter: das Lehenswesen, das Benefizium, der Investiturstreit, Territorialfürsten, das Interregnum, die Goldene Bulle, das steuerfreie Herrngut, die Zeit der Wirren, die ökologische Geschichtsauffassung, Sukzession, "autogenic/allogenic" Sukzession

抄 録

長年のドイツ都市の研究のなかでも、もっとも注目したのはドイツ都市システムの典型的な多極分散型構造である。その背景には中世以来、長期にわたる分権的な封建制の伝統がある。語の厳格な意味での封建制は世界史上、西欧と日本にだけ存在した。だが、ではなぜ封建制がただ西欧と日本にだけ成立・展開したのかという分析は意外に少ない。本来、歴史学の主要テーマである封建制をここで取り上げるのは、久しく関心を持ち続けてきた「風土社会学」の有効性を封建社会の分析においても検証してみたいという意図があったからである。すでに幾人かの先人がこのテーマに取り組んできた。本稿はそれらを参照しつつ、風土論に若干の整序を試みたものである。なお、本稿は日独社会科学会第9回大会（2006年10月15日、於金沢大学）における報告原稿に若干加筆修正したものである。

キーワード：レーエン制、恩貸地制、叙任権闘争、地方領主、大空位時代、黄金文書、不輸租荘園、戦国時代、文明の生態史観、遷移、自成的／他成的遷移

Inhaltverzeichnis

1. Vorbemerkung
— Bedeutung und Gesichtspunkt der vergleichenden Betrachtung des Feudalismus in Deutschland und Japan —
2. Ansichten über den Begriff des Feudalismus
3. Vergleichende Ansätze zur Entstehung und Entwicklung des Feudalismus in Deutschland und Japan
 - 3-1 Die Entwicklung des Feudalismus in Deutschland
 - 3-2 Die Entwicklung des Feudalismus in Japan
4. Vergleich des Feudalismus in Deutschland und Japan
5. Betrachtungen über die Faktoren bezüglich auf die Entstehung und Entwicklung des Feudalismus
 - 5-1 Der klimatologische Ansatz zur Entstehung und Entwicklung des Feudalismus
 - 5-2 Der ökologische Ansatz zur Entstehung und Entwicklung des Feudalismus
6. Schlussbemerkung

1. Vorbemerkung

— Bedeutung und Gesichtspunkt der vergleichenden Betrachtung des Feudalismus in Deutschland und Japan —

Seit langem beschäftige ich mich als Stadtsoziologe mit den vergleichenden Forschungen über Stadtgeschichte, Städtesystem, Stadtstruktur, Stadtplanung, Stadterneuerung, u. s. w. in Deutschland und Japan.

Während dieser Arbeiten gewann ich, insbesondere angeregt durch die Lehre von Weber, M., grosses Interesse an deutscher Geschichte, da Deutschland und Japan trotz kultureller Unterschiede geschichtlich doch manche Ähnlichkeitspunkte aufzeigen. Allgemein bekannt ist, dass beide Länder durch zahlreiche Parallelentwicklung gekennzeichnet sind, und insbesondere einen beschleunigten Übergang in die Moderne gemeinsam haben. Hinter dieser Gemeinsamkeit ist zu vermuten, dass historisch gesehen in beiden Ländern vor der Modernisierung gleiche Vorbedingungen bestanden. Eine davon weist darauf hin, dass der Feudalismus sowohl in Japan als auch in Deutschland (Westeuropa) im Mittelalter und in der neueren Zeit existierte. Unter Sozialwissenschaftlern ist es allgemein, dass sich der Feudalismus weltgeschichtlich nur in Westeuropa und Japan entwickelte und für die Modernisierung der Gesellschaft funktionell günstig gewesen sei.^{Anm.)}

Anm.) Beitrag des Feudalismus zur gesamtgesellschaftlichen Modernisierung

1) Auf wirtschaftlicher Ebene

Im Feudalismus verwirklichte sich die wirtschaftliche Unabhängigkeit des Bürgertums. Dadurch entwickelte sich die Mittelschicht. Dies führte zur Akkumulation von Kapital auf Volksebene und förderte die Modernisierung und den Weg zum Kapitalismus auf wirtschaftlicher Ebene (Tominaga, K., 1998: 122).

Andererseits waren die feudalistischen und dezentralisierten Machthaber im Feudalismus relative schwächer als im Patrimonialismus, so dass die Bauern von der Herrschaft ihre Überschüsse nicht vollständig ausgebeutet wurden und somit ihre Überschüsse von Produkte speichern konnten. Das trug zur Entwicklung des Marktes und der Industrialisierung bei (Tominaga, K., 1990: 136).

2) Auf sozialer Ebene

Einfach gesagt ist der Feudalismus eine individuelle Huldigung von Vasallen gegenüber seinen Feudalherrn. Im Vergleich zur absoluten Gehorsam – und Dienstbarkeit verpflichteter Untertan im Patrimonialismus war das Verhältnis zwischen den Feudalherren und ihren Vasallen bei weitem beiderseitig und besonders in Westeuropa auch vertraglich. Dieses Verhältnis bot der Gesellschaft die Grundlage des autonomen Individualismus an, woraus sich der Geist des Kapitalismus und der Demokratie entwickelte. In diesem Sinne war der Feudalismus ein Nährboden der sozialen Modernisierung (Tominaga, K., 1998: 72).

Einzelne, konkrete Beschreibungen und allgemeine, theoretische Analysen des Feudalismus, die von Historikern und anderen Sozialwissenschaftlern vorgenommen und veröffentlicht wurden, sind unzählbar. Warum aber konnte im rechtsgeschichtlichen Sinne der Feudalismus nur in Westeuropa und Japan entstehen und welche Bedingungen hatten sie gemeinsam? Ansätze dazu sind sehr gering. Es gibt nur einige Entwürfe von Historikern, die auf gewisse historische Vorbedingungen und auf die damalige politische bzw. soziale Lage zur Entstehung des Feudalismus hinweisen. Aber um dieses historische Phänomen, d. h. den Feudalismus, aus der Perspektive der vergleichenden Geschichte gründlich zu verstehen und zu erfassen, müssten überdies noch andere Ansätze angestellt werden. Wäre das nicht ein Gesichtspunkt, historische und gesellschaftliche Faktoren aus der Sicht der einheimischen und umweltbedingten Faktoren zusammenzustellen?

In diesem Aufsatz möchte ich mich mit zwei japanischen Forschern befassen, die aus der klimatologischen bzw. ökologischen Perspektive über den Feudalismus forschten, ihre Argumente vorstellen und am Ende meine Meinungen dazu äussern.

2. Ansichten über den Begriff des Feudalismus

Der Begriff des Feudalismus ist überaus vieldeutig. Um so schwerer ist es, einen objektiv angemessenen Idealtypus des Feudalismus vorzulegen, der einzelnen Gesellschaft einheitlich

ist. In diesem Aufsatz setze ich es mir nicht zum Ziel, ausführlich über den Feudalismus an sich zu diskutieren. Anhand von zwei Publikationen in englischer und deutscher Sprache möchte ich einen vorläufigen Begriff des Feudalismus in Ordnung bringen. Ich hoffe damit, den deutschen Forschern, die sich für die japanische Geschichte, insbesondere, für den Feudalismus interessieren, einen Beitrag leisten zu können.

Mehr als 10 Jahre vor der Publikation von Otto Hintzes "Wesen und Verbreitung des Feudalismus" (1928), also im Jahre 1918, veröffentlichte ein japanischer Historiker Asakawa Kannichi eine Abhandlung unter dem Titel, "Some Aspect of Japanese Feudal Institution". Darin verglich Asakawa den japanischen Feudalismus mit dem des europäischen, so dass sie danach den europäischen Forschern als Informationsquelle des japanischen Feudalismus diene. Daher widme ich mich zuerst den wichtigen Punkten seiner Ansicht.

Zuerst fragte sich Asakawa, "What is the Feudalism?" und fasste es in drei Punkten zusammen.

"In a feudal society:- (1)The ruling class should consist of groups of fighting men, each group chained together by links of an exhaustive personal bond of mutual service – a bond so personal that, in the last analysis, it should obtain, in each link, between two armed men only, lord and vassal:and so exhaustively personal that the one should swear to the other fidelity even unto death. Although the vassal's service is usually rewarded with a grant of land, land enters into this relation only as a secondary factor, the primary motive power being the personal agreement in arms between the lord and his man. (2)There, however, being other classes of people also, the division of all the classes, including the warrior class, should coincide with their private tenures of land, – the private land law of this peculiar society recognizing no absolute ownership, (except perhaps in the supreme overlord, if he did exist), but only a series of relative tenures. (3)In the general political life of society as a whole, these private tenures of land should condition the the exercise of public rights and obligations; and the superior rights of land should fall into the hands of the privately armed men, who should accordingly assume all the public functions of State; – in other words, the ruling class having secured the control of arms and land, there should result the singular spectacle of the private usurpation of public rights, and the public utilization of private

institutions; that is, in government, in finance, in military affairs, and in the administration of justice, there should be a complete confusion or coalescence of the public and the private” (Asakawa, K., 1918: 78~79).

Anschliessend davon zeigte er drei Bedingungen, worunter der Feudalismus entsteht und sich entwickelt.

- (1) it is necessary that the society should have organized itself into a more or less centralized state, and at the same time retain its memory of that older mode of life in which kinship was the controlling bond of society; and that the state should, for some reason, be thrown into profound unrest, utterly losing its power to safeguard life and property by means of regular state agencies, and men should recoil to their old habits of clan life under the new condition; – the result being a spontaneous break-up of society into small private groups of men armed for defence and offence, and exercising within themselves all the essential functions that had till lately belonged to the state.
- (2) it is necessary that this society should definitely be in what has been termed the stage of “land economy,” so that there should be, in relation to the population, scarcity of money in circulation and abundance of land for agricultural uses; and that this condition should be attended by a land law that is quite inadequate to regulate man’s cupidity in an age of disorder ; the natural result being the rise and prevalence, at the very centre of social economy, of land areas and landed relations of private character.
- (3) it is necessary that the social unrest should persist during a sufficiently long period (about six centuries in the cases both of Europe and of Japan) to enable the private relations to make such progressive adjustments, that finally their two sides – namely land and-armed service – should penetrate into each other and be beaten into a unique system of social organization the chief characteristics of which we analyzed at the beginning (ibid.,: 80~81).

Nach seiner Ansicht ist es benötigt für die Entstehung und Entwicklung des Feudalismus, dass sich alle drei Bedingungen in einer Gesellschaft simultan erfüllen. Das trifft nur auf Europa und Japan zu.

Im Jahre 1929 veröffentlichte Otto Hintze sein berühmtes Werk, "Wesen und Verbreitung des Feudalismus". Diese Publikation ist wohl einmalig, indem sie aus der weltgeschichtlichen Perspektive gründlich die Entstehung des Feudalismus forschte, und gibt heute noch unter den Forschungen über den Feudalismus, insbesondere unter den vergleichenden Forschungen darüber, als hochgeschätztes klassische Meisterwerk.

Als Schüler von Max Weber ist Hintzes theoretischer Ansatz ziemlich soziologisch.

Hier liegt der Grund dafür, dass ich mich von seinem Werk angezogen fühle. Sein methodischer Ansatz lautet wie folgend:

Wenn man den Feudalismus begrifflich definieren könnte, so wären diese ganzen Auseinandersetzungen nicht nötig. Aber es ist nicht möglich, die verwickelten und mit Individualität geladenen Tatbestände des geschichtlichen Lebens durch wenige allgemeine und eindeutige Begriffe zu bewältigen, wie es in den Naturwissenschaften geschieht; wir sind hier vielmehr auf anschauliche Abstraktionen, auf Typenbildung angewiesen, und solche Typen sind es auch, die unserer wissenschaftlichen Terminologie zugrund liegen. Ich kann daher zunächst nichts anderes tun, als den Idealtypus zu beschreiben, der dem Begriff des Feudalismus zugrund liegt (Hintze, O., 1929: 3-4).

Nach seinem methodischen Ansatz charakterisiert Hintze, O. die Züge des fränkischen Feudalismus durch die folgenden Gesichtspunkte wie folgt:

1. durch einen partikularistischen Zug, der schon wie eine Vorahnung der künftigen reichsständischen Verfassung anmutet. Er beruht nicht auf planmässiger Dezentralisation, sondern vielmehr auf einer unvollkommenen Integration der verschiedenen Bestandteil des Reiches zu einem staatlichen Ganzen, wobei namentlich auch die Überbleibsel der alten Stammesverfassung mit ihrem partikularistisch-föderalistischen Geist ins Gewicht fallen.
2. Der zweite bezeichnende Zug besteht in dem Überwiegen des persönlichen über das anstaltliche Moment in der Ausübung der Herrschaft. Zugrunde liegt die germanische Auffassung der Herrschaft als eines persönlichen Rechtes des Herrschers als Mitglied einer erbcharismatisch begabten Sippe.
3. Der dritte bezeichnende Zug ist der hierarchische, der auf der engen Verbindung

zwischen Staat und Kirche beruht, ohne dass ganz feste Grenzen zwischen der geistlichen und der weltlichen Gewalt gezogen wären (ibid.,: 5-6).

Nach seiner Ansicht hat der Feudalismus, der die oben genannten Züge besitzt, drei Funktionen wie folgt:

1. die militärische: Aussonderung eines hochausgebildeten, dem Herrscher in Treue verbundenen berufsmässigen Kriegerstandes, der auf Privatvertrag beruht und eine bevorrechtigte Stellung einnimmt,
2. die ökonomisch-sozial: Ausbildung einer grundherrschaftlich-bäuerlichen Wirtschaftsweise, die diesem privilegierten Kriegerstand ein arbeitsfreies Renteneinkommen gewährt,
3. die politisch: lokale Herrenstellung dieses Kriegerstandes und massgebender Einfluss oder auch selbtherrliche Absonderung in einem Staatsverband, der dazu prädisponiert ist durch eine sehr lockere Struktur, durch das Überwiegen der persönlichen Herrschaftsmittel über die anstaltlichen, durch Neigung zum Patrimonialismus und durch eine sehr enge Verbindung mit der kirchlichen Hierarchie (ibid.,: 11).

Der Feudalismus entsteht durch die Verwirklichung all dieser drei funktionellen Faktoren. Er schreibt wie folgend:

“Ich bin nun der Meinung, dass man von Feudalismus schlechtweg, d. h. in vollem Sinne, im Sinne eines Verfassungssystems, nur da sprechen sollte, wo diese drei Faktoren, sich gegenseitig bedingend, zusammenwirken, wie es beiden Nachfolgestaaten des karolingischen Reiches der Fall war, nicht aber schon da, wo nur der eine oder andere dieser Faktoren oder gar nur ein Ansatz dazu nachgewiesen werden kann” (ibid.,: 12).

Zum Schluss schreibt er wie folgend:

“Der Feudalismus ist nicht das Geschöpf einer immanenten nationalen Entwicklung, sondern einer weltgeschichtlichen Konstellation, wie sie nur in grösseren Kulturkreisen vorkommt. Wir müssen das Vorurteil fahren lassen, das vielfach im Schwang geht, als ob er ein allgemeines Durchgangsstadium sei, das jedes Volk einmal durchmachen müsse. So einfach

liegt die Sache nicht” (ibid.,: 15).

“Meine These ist also die: Feudalismus im vollen Sinne stellt sich in der Regel nur da ein, wo die normale direkte Entwicklung vom Stamm zum Staat abgelenkt wird durch eine weltgeschichtliche Konstellation, die zu einem überstürzten Imperialismus” (ibid.,: 16).

In seiner Darstellung über die funktionellen Faktoren bei der Entstehung des Feudalismus befinden sich erstaunliche Gemeinsamkeiten mit der oben genannten Ansicht von Asakawa. Allerdings möchte ich nicht hier über das Wesen des Feudalismus diskutieren, sondern zum Ende dieses Abschnittes, die Meinungen von Asakawa, K. und Hintze, O. berücksichtigend, nur einige Schlüsselwörter zum Feudalismus erwähnen.

- das private Lehensverhältnis ● das Benefizium ● das Militärwesen
- die territoriale Dispersion der öffentlichen Mächte
- die hierarchische Zusammensetzung der Rangordnung ● die kriegerische Kultur
- das Lehenswesen ● die Naturalwirtschaft

3. Vergleichende Ansätze zur Entstehung und Entwicklung des Feudalismus in Deutschland und Japan

Der Feudalismus ist im engeren Sinne ein Lehensverhältnis zwischen den Fürsten als die herrschende Klasse im Mittelalter und entsteht durch die gegenseitige Vasallität grösserer und kleinerer Fürsten, wobei der Lehensherr dem Lehensmann das Lehensgut verleiht und ihn dagegen zum Militärdienst verpflichtet. Andererseits sind die Feudalherren in ihren Territorien Besitzer von Lehensgut und Herrscher ihrer Hörigen. Folglich ist der Feudalismus im weiteren Sinne ein Sozialsystem, das die Hörigkeit als den Fundament hat, worauf die private Vasallität als soziale Ordnung basiert.

3-1 Die Entwicklung des Feudalismus in Deutschland

Vom 8. Jh. bis zum 9. Jh. wurde Westeuropa von nacheinander von Islamisten, Magyaren und Wikingern eingedrungen. Überdies teilte sich das Frankenreich, wodurch die Macht des Kaisers oder des Königs nachliess. Um in diesem Zustand die eigene Sicherheit fest in den

Händen zu halten, wurden Grundstücke beim territorialen Einflussreichen hinterlegt. Die Folge war eine Hierarchie des privaten Lehensverhältnisses zwischen herrschenden Klassen. Die Einflussreichen unterordneten viele Vasallen, gewannen dadurch ihre Macht und bauten überall ihre Festungen. Dadurch entwickelte sich allmählich die Selbständigkeit der Feudalfürsten. Auf diese Weise verwirklichte sich die hierarchische Ordnung vom Kaiser (König) als Oberhaupt über die grossen Fürsten wie Graf oder Marquis und mittleren bzw. kleineren Fürsten bis zu den Rittern. Die Eigenschaft, die die deutsche Geschichte konsequent durchzieht, ist die dezentrale bzw. zentrifugale Tendenz. Die Gründe dafür sind wie folgt:

Erstens: das schwache Recht des Königs

Dies zeigt sich in verschiedenen Phasen. Deutschland wurde nicht von Karl dem Grossen geschaffen, sondern entstand eher durch die Teilung des Karolingerreiches, nämlich aus dem östlichen Teil des Karolingerreiches (das Ostfrankenreich). Im Ostfrankenreich waren die Grossfürsten aus Sachsen, Franken, Schwaben, Thüringen und Bayern usw. selbständiger und ihre Macht ziemlich stark.

Mit dem Tode von Ludwig III. im Jahre 911 starb die Karolinger-Familie aus. Danach wurde der König aus den Grossfürsten gewählt, das jedoch immer von Streitigkeiten begleitet war. Im Jahre 919 bestieg der Sachsenfürst Heinrich I. den Thron und gründete das Sachsenkonigreich. Sein Sohn Otto I. (936-973) unterdrückte innenpolitisch die anderen Fürsten und strebte aussenpolitisch danach, an den Peripherien die Fremden auszurotten. Die Schlacht vom Lechfeld endete mit seinem Sieg über die Magyren.

Nachdem es Otto gelang, die königlichen Rechte zu verstärken und die Territorien zu erweitern (die Ost- und Nordmark), drang er mit dem Ideal ein, das Römische Reich wieder in Norditalien aufzubauen. Im Jahre 962 wurde Otto vom Papst Johannes III. zum Kaiser gekrönt. Dies war die Geburtsstunde des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Danach begaben sich die deutschen Könige stets zur Kaiserkrönung nach Rom.

Sie waren gezogen, sich intensive mit der Italienpolitik zu beschäftigen, so dass die Innenpolitik zu kurz kam und den Partikularismus zur Folge hatte. Aber bald kam es zum Streit zwischen Reich und Kirche. Zum sogenannten Investiturstreit.

Der Machtkampf zwischen dem Kaiser und dem Papst erreichte 1077 mit der Busstour Heinrichs IV. nach Canossa seinen Höhepunkt. Damit begann das Fundament des ottonischen Reiches zu zerbröckeln und die deutsche Kaiserkrone wurde zum Spielball der Territorialfürsten. Ausnahmeweise gelang es dem Stauferkaiser Friedrich Barbarossa (1152-90), die Regierungsmacht gegenüber den Fürsten sowie dem Papst wieder zu stärken. Aber sein Traum, der Wiederaufbau des Römischen Reiches war nicht von Dauer. Schon nach dem Tode seines Sohnes von Barbarossa entbrannte unter den deutschen Fürsten wieder Machtkampf um die Kaiserskrone. Die rivalisierenden Fürsten verbündeten sich mit ausländischen Mächten. So auch der Staufer Friedrich II. (1202~50), der nur mit auswärtiger Hilfe Kaiser wurde, wurde durch die Allianz vom Französischen König, dem Papst und den Territorialfürsten entkront. Das deutsche Kaisertum besass keine Macht mehr, über sein Schicksal zu entscheiden und die zentrifugalen Kräfte im Reich zu bändigen. Mit dem Ende der Staufer-Dynastie im Jahre 1254 wurde die Selbständigkeit der Fürsten beträchtlich stärker. Danach war Deutschland etwa 20 Jahre lang (1254~1273) ohne Kaiser. Das war das sogenannte Interregnum. Während dieser Zeit existierten in Deutschland etwa 300 Territorialstaaten.

Im Jahre 1356 proklamierte Karl IV. die "Goldene Bulle", die vorschreibt, den Kaiser aus den 4 Grossfürsten und 3 Erzbischofen (den Kurfürsten) zu wählen. Damit wurde öffentlich anerkannt, dass die Grossfürsten (die Erzbischofen inbegriffen) über das Kaisertum entscheiden könnten. Seit 1438 regierten die Habsburger das Heilige Römische Reich. Aber sie besaßen weder das Interesse noch die Fähigkeit, Deutschland einheitlich zu regieren. Interesse galt nur Österreich.

Zusammenfassend ist wohl das schwache Recht des Königs der wichtigste Grund für die Kontinuität dezentraler bzw. zentrifugaler Eigenschaften, die die deutsche Geschichte konsequent durchzieht.

Zweitens: Die religiöse Spaltung

Dualismus gab es nicht nur zwischen "Kaiser und Papst", sondern auch zwischen den Fürsten. Die religiöse Spaltung war am ernstesten. Durch die Reformation wurde im Mittelalter

Deutschlands die zentrifugalen Kräfte noch stärker.

In Wittenberg begann die Reformation. Sie fügte der Zwietracht deutscher Fürsten noch eine weitere folgenschwere religiöse Spaltung hinzu. Martin Luther wollte die Kirche erneuern. Doch unabsichtlich führte seine religiöse Leidenschaft zum Relionskrieg. In der Anfangsperiode ging es um den reinen Glaubenskrieg, der aber bald in einen politischen Machtkampf ausartete. Die Territorialfürsten erhielten das Recht, die Konfession ihrer Untertanen zu bestimmen. Die Kirchen waren gespalten, das Heilige Römische Reich auseinander gefallen und die Souveränität der Fürsten gefestigt.

Die Reformation und der Dreissigjährige Krieg führten zur weiteren Stärkung der Unabhängigkeit und der Selbständigkeit der deutschen Fürsten und trieben die dezentrale bzw. zentrifugale Eigenschaft in der deutschen Geschichte noch weiter voran.

3-2 Die Entwicklung des Feudalismus in Japan

Unter den Historikern versteht sich, dass der Feudalismus im rechtsgeschichtlichen Sinne nur in Westeuropa und Japan existierte. Der prominente Historiker, und der ehemalige amerikanische Botschafter in Tokio, Dr. Elwin O. Reischauer hat in seinem Vortrag in einem Kongress Japans diese Tatsache kurz und einfach angewiesen wie folgt: "Such a social and political system flourish in medieval Europe, reaching its height, at least in France, in about the 12 century. The only other place in the world in which a closely parallel social and political system ever is Japan" (Reischauer, O. E., 1964:12).

Und er teilt den japanischen Feudalismus in zwei Stufen.

Die erste Stufe: der Feudalismus in voller Blüte, die Sengoku Zeit (die Zeit der Wirren)
(1467~1568)

Die zweite Stufe: der zentralistische Feudalismus, die Edo-Zeit (1603~1867)

Er behauptet, der Grund dafür, dass der so stabile und hoch organisierte Feudalismus so lange dauern konnte, liegt in der geographischen Lage Japans.

Er hat schon früher einen hervorragenden Querschnitt der japanischen Geschichte "Japan –

the story of a nation” veröffentlicht (1946).

Dieses Buch wurde von Karl Knuger ins Deutsche übertragen:” Japan – mit einem Anhang über die heutigen Wirtschaftssituation – “ (1953).

Nun möchte ich, dieses Buch nachsehend, grob einen Umriss über den Feudalismus in Japan erwähnen.

Der japanische Feudalismus entwickelte sich durch die 4 Phasen:

- (1) die Entstehung des steuerfreien Herrenbesitzes, (2) der Auftritt der Ritterschaft und die Ritterregierung, (3) die provinzielle Herrschaft der Grossfürsten und die Sengoku-Zeit (die Zeit der Wirren), (4) der zentralistische Feudalismus (Edo-Zeit)

(1) Die Entstehung des steuerfreien Herrngutes

Im Jahre 645 begann die Taika-Reform. “Unter dem Kaiser schufen die Japaner eine Zentralregierung, die nach dem Muster der aufs äusserste zentralisierten Verwaltung Tang-Chinas aufgezogen wurde, eine der höchstentwickelten und komplexesten Regierungen, die die Welt je sah” (Reischauer, E. O., Deutsche Übertragung von Krüger, 1953: 26).

Auf dem Gebiet des Landesbesitzes und der Besteuerung wurde ein neues System gemäss dem chinesischen Vorbild eingeführt. Aber das System verfiel bald darauf nur ein Jahrhundert nach der Taika-Reform und statt dessen vom Ende 8. bis zum 9. Jahrhundert trat der steuerfreie Herrenbesitz in ganz Japan, insbesondere in Kanto-Ebene, auf. Als Folge davon wurde die finanzielle Grundlage der Zentralregierung bedeutend schwächer. “Steuerfreier Herrenbesitz wuchs während des achten und neunten Jahrhunderts derart, dass im zehnten der Staatbesitz praktisch verschwunden war; damit hörten auch die Einkünfte des Staates aus den Steuern, die Wirtschaftsgrundlage der Zentralregierung gemäss dem chinesischen Vorbild, nach und nach auf” (ibid.,: 44-45).

(2) Der Auftritt der Ritterschaft und das Ritterregime

Mit dem 10. und 11. Jahrhundert zeigte sich die zweite Phase im Auftritt der Ritter.

“Wie im einstigen Stammesverband war die Hauptgestalt dieser neuen Gesellschaft der Ritter zu Pferde, der zu allen Zeiten Heerführer des Stammes war. Jetzt war er der Beherrscher eines unbesteuerten Rittergutes, der sein Land dank seiner kriegerischen

Haltung durch seine Tapferkeit mit Bogen und Schwert von Räubern frei hielt. Er ähnelte tatsächlich in erstaunlichem Masse seinen Rittergenossen der feudalen Gesellschaft Europas" (ibid.,: 49).

Um ihre eigene Sicherheit vor ihren äusseren Feinde zu gewahren, benötigten die einzelnen Ritter die Hilfe anderer Krieger, also der Besitzer der anderen Rittergüter. Auf diese Weise bildeten sie kleine örtliche Gruppen zu gegenseitigen Schutz. Diese kleine Gruppen wurden allmählich zu den grossen Ritterbünden organisiert (die Taira, , die Minamoto).

Nach langen Hegemoniebestrebungen siegte im Jahre 1185 die Minamoto-Familie schliesslich im Kampf über den Gegner, die Taira. Yoritomo Minamoto, der Anführer der siegreichen Minamotopartei, verliess Kyoto und siedelte sich in einer kleinen Küstenstadt, Kamakura, an. Er errichtete Stadt "Kamakura "als den Schützpunkt der Ritterregierung. Mit dem Titel des "Shogun" (Chef der kaiserlichen Armee) begnügte er sich, obwohl Yoritomo selber die stärkste Militärmacht ganz Japan befehligte und seine Gruppe in Wirklichkeit die einzige wirksame Zentralregierung bildete.

Die Verwaltung (Bakufu), die Yoritomo und seine Nachfolger in Kamakura einrichteten, war nur eine einfache, aber wirksame Organisation, die die verhältnismässig kleine Gruppe von Rittern beaufsichtigen sollte, die den Minamoto persönlich Lebensgefölschaft schuldeten.

Die Provinzorganisation dieser Regierung bestand nur aus den einzelnen Rittern (Jito), die ihre Einzelgüter frei verwalteten, wie es ihrem Gutdünken überliess, aber in jeder Provinz unter einem Kommandanten (Shugo) zum Zwecke gemeinsamer Verteidigung formiert worden waren.

Vermittels der Lieferung der Güter von oben einerseits und der Dienste dagegen von unten andererseits, standen der Shogun und seine Rittern im Lehensverhältniss, Herr und Diener, zueinander. Das war der Prototyp des Feudalismus in Japan. Danach dauerte der Feudalismus, sich seine Form ändernd, etwa sieben Hundert Jahre lang bis zum Ende des 19. Jahrhundert.

(3) Die provinziale Herrschaft der Grossfürsten und die Sengoku-Zeit (die Zeit der Wirren)

Die dritte Phase zeigte sich in der Abschwächung der Zentralregierung (Bakufu), d. h. des Shogunates. Wie schon erwähnt, war die Macht der Kaiser (Tenno) und der Adeln mit dem

Auftritt der Ritter-Klasse allmählich schwächer geworden. Im Mittelalter Japans war das Shogunat in Wirklichkeit die einzige wirksame Zentralregierung.

Anfänglich funktionierte das Kamakurasystem so gut. Doch litt es im Lauf der Zeit und mit der Veränderung der Situationen an Verfallerscheinungen. Reischauer, E. O. hat in seinem Buch zwei Faktoren dazu angewiesen.

Erstens: Die Entfaltung und Verstärkung der provinziellen Mächte.

“Weit über das Land auf Gütern verstreut, empfanden die Nachfahren der alten Ritter der Kanto-Ebene, die 1185 die Zügel in Japan ergriffen hatten, immer weniger die geistige Einheit der ursprünglichen Clique im Sinne persönlicher Treue zu Kamakura” (ibid.,: 69).

Zweitens: Die Verarmung der Unterrittern in den Provinzen.

“Mit der Generation wuchs die Ritterkaste rasch, aber die Zahl der Gutsverwalterstellen vermochte nicht in gleichem Masse erhöht zu werden. Jede Ritter musste also seine Feudaleinkünfte von dem bewirtschafteten Gut unter den Söhnen aufteilen; infolgedessen nahm gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts manch ein Ritter so wenig ein, dass er kaum seinen Stand als berittener Krieger aufrechterhalten konnte, um dem Ruf seines Herrn im voller Rüstung mit Pferd, Panzer und Waffen Folge leisten zu können” (ibid.,: 69).

Folglich verfiel im Jahre 1333 die Hodscho-Regierung, die nach dem Untergang der Minamoto-Familie etwa ein Jahrhundert lang die Hegemonie in ganz Japan ergriffen hatte. Der Nachfolger, nämlich die Ashikaga-Regierung, verlegte das Hauptquartier des Shogunates von Kamakura nach Kyoto. Der dritte Shogun, Yoshimitsu Ashikaga gründete seine Regierung im Stadtviertel” Muromachi” in Kyoto. Deswegen ist die Ashikaga-Regierung das Muromachi Shogunat geheisst. Aber die Ashikaga-Regierung hat Macht und Autorität, die das Kamakura-Regierung früher besass, bedeutend verloren. Hiermit war sie nur eine alliierte Regierung, die von den nachbarlichen Grossfürsten (Shugo- Daimyou)knapp unterstützt wurde. Im Jahre 1573 gang das Ashikaga-Shogunat schliesslich unter und die Welt trat letztlich in die Sengoku-Zeit (die Zeit der Wirren)ein.

(4) Der zentralistische Feudalismus

Nach dem Bürgerkrieg (1567-77)in der Ohnin-Zeit brach die Zentralregierung vollständig

Zur klimatologischen bzw. ökologischen Betrachtung über die Entstehungs- und Entwicklungsbedingungen des Feudalismus (神谷)

zusammen und danach dauerten etwa ein Jahrhundert lang die Kriegswirren.

Das war die sogenannte Sengoku-Zeit (die Zeit der Wirren). Die Helden massen sich und die Welt kam in Verwirrung. Nach den langen Wettkämpfen um die Hegemonie herrschte Ieyasu Tokugawa schliesslich über ganz Japan und verlegte das Hauptquartier von Kyoto nach Edo (Tokio). Seither dauerte der zentralistische und absolutistische Feudalismus zwei hunderte und sechzig Jahre lang. Man heisst ihn den Spätsfeudalismus.

Während die Tokugawa-Regierung die Unabhängigkeit und die Selbständigkeit der Daimyos (Fürsten in den Provinzen) in jeden Fürstentümern (Han) anerkannte, beherrschte sie mit den starken Mächten bis zum Ende des 19. Jahrhunderts ganz Japan.

4. Vergleich des Feudalismus in Deutschland und Japan

Wie schon wiederholt erwähnt, existierte der Feudalismus nur in Westeuropa (Deutschland inbegriffen) und Japan. Doch gab es selbstverständlich zwischen den Beiden sowohl im Grunde Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede. Hier möchte ich die Unterschiede in drei Punkte zusammenfassen.

Der erste bezieht sich auf die ständische Zusammensetzung zwischen den Fürsten.

Wie Tominaga, K. angewiesen hat (Tominaga, K., 1990 131-2), hielten alle äussere Daimyos (Tosama-Daimyos) in Japan das Lehensverhältniss mit der Tokugawa-Familie. Aber zwischen ihnen waren sie, trotz der Unterschiede des Koku (des Reiseinkommens), ständisch gegenseitig fast gleichrangig. Andererseits wurden alle Vasallen der Daimyos in die Burgstadt jeder Fürstentümer konzentriert umzuziehen gezwungen. Hier auch waren jede Ritter, trotz der Unterschiede des Koku, zusammen als die Vasallen ihrer Daimyos betrachtet und gab es zwischen den Vasallen kein Lehensverhältniss, bzw. keine feudale "Lehensherr und Untertan" Beziehungen. Im Gegenteil blieben in Deutschland alle Fürsten in ihren Fürstentümern und wurden nicht in die Burgstadt ihrer oberen Fürsten konzentriert umzuziehen gezwungen. Folglich entwickelte sich zwischen ihnen die stufenförmig hierarchische Zusammensetzung des Lehensverhältnisses.

Der zweite bezieht sich auf die Eigenschaften des Lehenverhältnisses zwischen den oberen und unteren Fürsten. In Deutschland (Westeuropa) war das Lehenverhältniss zwischen

ihnen ganz vertraglich. Im Gegenteil war das in Japan völlig hausgemeinschaftlich. Daher waren hier die Unabhängigkeit und die Selbständigkeit der Untertanen bei weitem schwächer als in Westeuropa. Die Untertanen waren ihren Feudalherrn einseitigen Gehorsam zu leisten gezwungen.

Der dritte bezieht sich auf die Pflicht der Fürstherren und der Untertanen. In Deutschland waren die Pflicht der Fürstherren gegen ihre Untertanen und die Pflicht der Untertanen gegen ihre Fürstherren von jedem beiderseitig, denn die oben genannte vertragliche Eigenschaft des westeuropäischen Lehensverhältnisses war notwendig in der Ausführung der Pflicht beiderseitig geworden. Im Gegenteil waren in Japan die Untertanen ihre einseitige und vollständig bedingungslose Gehorsamkeit gegen ihre Herrn gezwungen worden. Die Untertanen mussten sich für ihre Herrn opfern. Das bedeutet, dass die Fürstherren ihrerseits nahezu keine Pflichten gegen ihre Untertanen zu erfüllen brauchten.

5. Betrachtungen über die Faktoren bezüglich auf die Entstehung und Entwicklung des Feudalismus

Nun handelt es sich darum, warum der Feudalismus nur in Westeuropa und Japan existierte. Diese Frage möchte ich am Ende dieses Aufsatzes aufnehmen.

Reischauer, E. D. behauptet, dass der Feudalismus, gegen die Meinung von Marx, K., ein seltenes Phänomen in der Weltgeschichte war.

“The very rarity of the phenomena suggests that, far from being one of the inevitable stages in human development, as Marx, with his completely European orientation, thought it to be, feudalism is the product of a rather unusual combination of factors” (Reischauer, E. O., 1964: 12).

Welche Faktoren gab es besonders in Westeuropa und Japan ?

“What I know about Japanese and European history makes me believe that these common factors were a special blend of influences derived from two very different sources” (ibid.,: 14).

Nach der Meinung von Reischauer E. D. gab es in den Beiden die spezielle Mischung der Einflüssen, die aus den zwei unterschiedlichen Quellen stammten.

Die erste stammte von aussen her, d. h., war der Konzept der zentralistischen Regierung.

“One was the concept of a centralized government together with a strong system of law, including regulations for land holding and taxation. These the medieval Europeans derived from Rome and the Japanese from the institutions from T' ang China” (ibid.,: 14).

Die zweite stammt von innen her, d. h., war einheimisch und traditionell.

“The other set of factors was the tendency to organize by personal relationships and personal loyalties, derived in Europe from the German trives and war bands and in Japan from the old clan structure” (ibid., 14).

Wenn das Gleichgewicht der zwei Faktoren dazwischen passend hält, gibt es dann Möglichkeit, dass der Feudalismus entseht und sich entwickelt.

“In Europe and Japan the mixture appears to have been just right to produce the unusual phenomenon of feudalism” (ibid.,: 14).

Die aus historischer Perspektive Erklärung von Reischauer klingt in hohen Masse überzeugend. Aber sie konnte nicht genügend auf die Fragen antworten, warum der Feudalismus überall die dezentralistische politische Struktur hatte und dazu in dieser geographischen Lage entstand und sich entwickelte.

Damit braucht man noch weiter nach anderen Faktoren zu suchen. Hier möchte ich den Lesern die zwei Ansätze, d. h. einen klimatologischen und einen ökologischen Ansatz dazu vorstellen.

5-1 Der klimatologische Ansatz zur Entstehung und Entwicklung des Feudalismus

Im Jahre 1935 hat berühmter japanischer Philosoph, Watsuji, T. das prominent Buch “Fudo” veröffentlicht, das damals einen reissenden Absatz gefunden hat. Seither hat es heutzutage noch viele Leseschichten (Watsuji, T., 1973). Im Jahre 1991 ist das Buch ins Deutsch übertragen und mit dem Titel, “Fudo – Wind und Erde, Der Zusammenhang zwischen Klima und Kultur – vom Verlag, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt veröffentlicht worden. Das Buch möchte ich den Deutschen unbedingt empfehlen, die sich für typisch japanisches, z. B. für die japanische Nationalität, die japanische Kultur, die japanische Denkweise usw., interessieren.

Über den Anlass dafür, sich mit dem “Fudo” zu beschäftigen, schrieb Watsji, T. wie folgend:

“Es war in Berlin im Frühsommer, als ich begann, mich mit dem Problem des Fudo, zu beschäftigen. Damals las ich gerade Heideggers <Sein und Zeit>. Sein Versuch, menschliche Existenz in ihrer Zeitlichkeit zu verstehen, fesselte mich, aber ich fragte mich, weshalb er, wenn er der Zeitlichkeit als subjektiver Daseinsstruktur so viel Gewicht beimisst, nicht zugleich auch die Räumlichkeit als eine ebenso ursprüngliche Daseinsstruktur gelten lässt” (Dora Fischer-Barnicol und Okochi, R., 1991: 4).

Watsuji, T. hat das Wort “Fudo” definiert als folgend:

“Mit dem japanischen Wort Fudo (wörtlich ; Wind und Erde) ist die natürliche Umwelt eines bestimmten Landes gemeint, nämlich sein Klima, sein Wetter, die geologische und produktive Beschaffenheit seines Bodens, seine topographischen und landschaftlichen Charakteristika” (ibid.,: 6).

Mit dieser Definition kann man gut verstehen, dass es nicht passend, das Wort “Fudo” ins Deutsch “das Klima” zu übersetzen.

Bis heute gab es verschiedene Kritiken um die Meinung von Watsuji.

Agrarwissenschaftler, Inuma, J. hat eine kritische Bemerkung über die Meinung von Watsuji als einen klimatische Determinismus gemacht. Watsuji selbst hat im Vorwort seines Buches behauptet, dass das Klima keine objektive Gegebenheit ist, sondern ein Ausdruck der subjektiven menschlichen Existenz (ibid.,: 4). Das geschichtliche Dasein des Menschen wird zu einem Dasein in einem bestimmten Land und in einer bestimmten Zeit. “Der klimatisch-geschichtliche Doppelcharakter des Menschen zeigt, dass die Geschichte klimatische Geschichte und das Klima geschichtliches Klima ist” (ibid.,: 14).

Aber Inuma, J. hat über die Meinung von Watsuji kritisiert, dass seine klimatologische Idee weder geschichtlich noch dynamisch, sondern statisch sei.

Als ein wichtiger Teil des subjektiven Verhalten des Menschen hat Inuma seinen Blick auf die Landwirtschaft gerichtet und durch die Entwicklung der Landwirtschaft den Zusammenhang zwischen Klima und Menschen erfasst. Er hat seine Paradigma als eine dynamische Umweltstheorie definiert und auf Grundlage davon die Entstehung und Entwicklung des Feudalismus erläutern gewollt.

Inuma, J. hat den Feudalismus als die Koexistenz der Hörigkeit und des Lehenswesens definiert (Inuma, J., 1994: 90). Unter der Hörigkeit versorgt man sich selbst fast vollständig innerhalb des Lehensgutes, folglich hat dabei die Gemeinschaft die selbstgeschlossenen

Züge. Dagegen hat das Lehenswesen als die hierarchischen Verkettung zwischen den oberen und unteren Fürsten die offenen Züge.

In der Trockenzone ist es ziemlich schwer, dass sich man innerhalb des kleinen Raums abgeschlossen und selbständig versorgt. Da braucht man von den weiteren und stärkeren Mächten unterstützt zu werden, um sich selbst langfristisch und stabil zu halten. Daher entstanden in der Trockenzone schon früher die zentralistischen Staaten (ibid.,: 90-91).

Im Gegensatz dazu ist es in der Feuchtzone möglich, dass sich man im kleinen Raum, wie im Lehensgut, langfristisch und unabhängig selbst versorgt. Daher entstand in der Feuchtzone die dezentrale Hörigkeit. In diesem Sinne zeigte sich der Feudalismus in der Synthese des dezentralen und zentralen Zugs. Wenn der dezentrale Zug in einer Gesellschaft durchgedrungen ist, dann verliert die Gesellschaft den zentralen Zug und wird sie vollständig anarchisch (z. B. die Sengoku-Zeit, die Zeit in der Wirren in Japan 1467~1568). Wenn aber andererseits der zentrale Zug in einer Gesellschaft vollständig durchgedrungen ist, dann verschwindet dabei die Dezentralisierung und wird die Gesellschaft perfekt despotisch.

Sowohl Westeuropa als auch Japan gehört zur gemässigten Feuchtzone. Folglich gab es in den Beiden eigentlich die landwirtschaftliche Grundlage für die Dezentralisierung. Aber die vollständige Dezentralisierung führt zur anarchischen Unordnung. Um in weiterem Raum Sicherheit und Ordnung aufrechtzuhalten, muss man irgendetwas zentralistisches halten. Im Jahre 476 ging das alte römische Reich durch die grosse Völkerwanderung unter. Danach blieb in Westeuropa der Zentralismus nur in der Idee übrig. Japan ist wegen eines Insellandes in Wirklichkeit niemals vom China beherrscht worden. Deswegen hat Japan das zentralistische System nur ideell und nominell angenommen. In Wirklichkeit hat sich das Tenno-System, d. h. der alte Zentralismus, auch im Mittelalter und in der neueren Zeit ideell und nominell durchgesetzt.

Wie schon oben erwähnt, hat Reischauer den Feudalismus als die Gleichgewicht des allogamischen Zentralismus und des autogenen Dezentralismus betrachtet. Hier kann man sagen, dass seine Konzeption vom klimatologischer Ansatz des Feudalismus von Iinuma, J, bestätigt worden ist.

5-2 Der ökologische Ansatz zur Entstehung und Entwicklung des Feudalismus

Auf der Grundlage einer originellen Geschichtsauffassung hat im Jahre 1957 Prof. Dr. Umesao, T. der Kyoto Universität ein hervorragendes und wichtiges Modell zur Erläuterung der Weltgeschichte entworfen. Sein Hauptwerk, „Bunmei no Seitai Shikan (Eine ökologische Geschichtsauffassung der Zivilisation)“ (Umesao, T., 1975) ist in den letzten Jahren mit dem Titel „An Ecological View of History – Japanese Civilization in the World Context –“ (ed. by Harumi Befu, trans. by Beth Cary, Trans Pacific Press Melbourne) ins Englisch übersetzt worden.

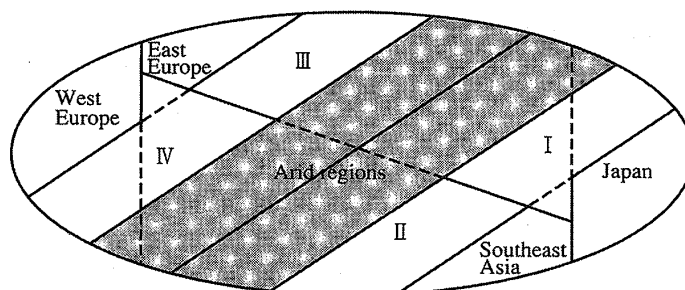
Er hat den ökologischen Ansatz zur Erläuterung der Weltgeschichte angewendet.

Sein ökologischer Ansatz hat die Originalität wie folgt:

Erstens: Die Geschichte ist als die Spur der Wechselwirkungen zwischen den Subjekten und der Umwelt betrachtet. Unter den Faktoren, die den Typus der geschichtlichen Entwicklung bestimmten, ist der natürliche Faktor am wichtigsten (Umesao, T., 1975: 182).

Zweitens: Der ökologische Ansatz hat die Theorie „Sukzession“ d. h. das Gesetz in der Welt der Tieren und Pflanzen, als Modell verwendet. Laut diesem Modell entwickelt sich die Lebensweise einer Gemeinschaft unter einer bestimmten Bedingung nach einem Gesetz.

Dieser Ansatz ist eine Anti-These gegen den Evolutionismus in der Geschichtsauffassung. Nach deren Vorstellung haben jede Gegenden ihren eigenen Typus der „Sukzession“. Umesawa, T. hat dieses Modell auf die Betrachtung über den Feudalismus angewendet. Wie schon wiederholt erwähnt, entstand und entwickelte sich der Feudalismus nur in Westeuropa und Japan. Warum denn?



(Umesao, T., 1988 : 213)

Fig. Die ökologische Struktur des Eurosiens

Er hat dieses Problem aus der ökologischen Struktur des Eurosiens erläutert.

Wie die Figur dargesellt, verläuft die grosse Trockenzone im Eurosien von Nord-Osten nach Süd-Westen. In dieser Trockenzone sind seit dem Altertum verschiedene kriegerische Volksstämme wohnhaft gewesen und die umgebenden zivilisierten Völker wurden von diesen in ihrer Existenz bedroht. Eben war die Trockenzone die Nester der Teufel und die Ursprünge der Gewalt und Zerstörung (ibid., 102). Umesao, T. hat die umgebenden zivilisierten Völker in vier Nationen, d. h. Chinesische (I), Indische (II), Russische (III), und Islamische (IV) geteilt. Westeuropa und Japan liegen an beiden Ende des Eurosiens. Er hat die beiden Gebiete, Westeuropa und Japan, die erste Region und die vier an die Trockenzone grenzenden Gebiete die zweite Region genannt. Der Feudalismus entstand und entwickelte sich nur in der ersten Region. Warum denn?

Nach seiner Meinung sind die Völker in der zweiten Region von den kriegerischen Volksstämme in der Trockenzone, z. B., den Hunnen, den Mongolen, den Tungusen usw., ununterbrochen bedroht worden. Die Geschichte in der zweiten Region war wohl die der Zerstörung und Eroberung. Die Dynastien konnten nur dabei gedeihen, wenn sie die aus der Trockenzone spritzenden Gewalt effektiv beseitigten. Die Geschichte in der zweiten Region war eben die Wiederholung der Destruktion und des Wiederaufbaus. In diesem Sinne ist die Geschichte in der zweiten Region von den aus der Aussenwelt gestammten Mächten entschieden worden. Umesao, T. hat dieses Phänomen ein "alloganic" Sukzession genannt (ibid.,: 105).

Dagegen waren die Beiden in der ersten Region ziemlich entfernt vom Zentrum der kriegerischen Volksstämme. Ausserdem war Westeuropa durch seine Wälder und Japan durch das Meer geschützt und aus diesem Grund von den mittelasiatischen Gewalten verschont geblieben. Damit entwickelte sich die Geschichte in der ersten Region hauptsächlich durch die innerlichen Anlässe einer Gemeinschaft. Umesao, T. nennt das die "autogenic" Sukzession. In der ersten Region fingen die Beiden, aus der zweiten Region die Zivilisation einführend, ihre Geschichte mit den Barbaren an. Danach entwickelten sich sie in guten Ordnung durch den Feudalismus, den Absolutismus und die bürgerlichen

Revolution zur höheren modernen Zivilisation mit dem modernen Kapitalismus.

Das Paradigma von Umesao, T. ist darin von grosser Bedeutung, dass die Umwelt nicht nur als die natürliche Gegebenheit in jeder Gegend, sondern auch als die natürliche und gesellschaftliche Aussenwelt einer Gemeinschaft betrachtet worden ist.

6. Schlussbemerkung

Mit der Entfaltung der Internationalisierung und Globalisierung ist man sich immer klarer und deutlicher sowohl der universalen und allgemeingültigen Idee und Institution, als auch der Züge der eigenen, einheimischen und traditionellen Kultur bewusst. Es ist unbestritten, dass die natürliche Umgebung und die geographische Lage in der Welt die wichtigsten Faktoren sind, die Züge der Nationalität, der Gesellschaft, der Kultur und der Geschichte in jeden Gegenden schliesslich und endlich zu bestimmen.

Diesmal habe ich die Entstehung und Entwicklung des Feudalismus im Zusammenhang mit der natürlichen Umgebung und der geographischen Lage in Deutschland und Japan erfassen wollen. Von nun an wollte ich dieses Paradigma noch weiter auf andere kulturelle und gesellschaftliche Gebiete anwenden und seine Gültigkeit bestätigen.

Literatur

- Asakawa, K., 1918: Some Aspects of Japanese Feudal Institutions (in Transactions of the Asiatic Society of Japan XLVI Part 1,)
- Hintze, O., 1929: Wesen und Verbreitung des Feudalismus, (Sitzungsbericht der preussischen Akademie der Wissenschaften. Phil. His. Klasse)
- Iinuma, J., 1994: Gesammelte Werke von Iinuma, J., (Band 1 Studien über die Weltgeschichte), Mirai Sha
- Reischauer, E.O., 1946: Japan-The Story of a Nation, Alfred A. Knopf, Publisher New York (1953: Karl Krüger, übers. "Japan", Safari-Verlag Berlin)
- Reischauer, E.O., 1964: Special Features in The History of Japan, Eikou Sha
- Tominaga, K., 1990: Nihon no Kindaika to Shakaihendo (Die Modernisierung und der gesellschaftliche Wandel), Kodansha Gakujutsu Bunko
- Tominaga, K., 1998: Max Weber to Asia no Kindaika (Max Weber und die Modernisierung in Asien), Kodansha Gakujutsu Bunko
- Umesao, T., 1975 : Burmei no Seitashikan (Die ökologische Geschichtsauffassung der Zivilisation) Chuko Bunko (Harumi Befu ed., Beth Cary übers. "An Ecological View of History-Japanese Civilization in the World Context, Trans Pacific Press Melbourne)

Zur klimatologischen bzw. ökologischen Betrachtung über die Entstehungs- und Entwicklungsbedingungen des Feudalismus (神谷)

Watsuji, T., 1973: Fudo, Iwanami Shoten (Dora, F-B. und Okochi, R., übers. und eingeleitet, " Fudo—Wind und Erde— Der Zusammenhang zwischen Klima und Kultur, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt).

—2006.10.20受稿—